Redaktion, Administration und Expedition Prag II., Tuchmacherg. 34.
Postsparkassenkonto 90.129.
Telephon Nr. 467/VIII.
Sprechstunde der Redaktion 12—1 Uhr mittags.
Redaktionsschluß während des Krieges Mittwoch 10 Uhr vorm.
Erscheint jeden Freitag.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Abonnement mit Postzusendung Ganzjähr. K 10.—, halbjähr. K 5.—, vierteljährig K 3.— Für Deutschland Mk. 10.—. Für das übrige Ausland 12 Frcs. oder 12 sh.
Einzelne Nummer 20 Heller.
Insertionspreis: Die sechsmal gespalt. Petitzeile oder deren Raum 20 Heller.
Inseratenannahme durch alle Annoncen-Bureaus und die Administration.

XI. Jahrgang. | Prag, den 17. August 1917. | Nr. 33.

Der Kampf um Palästina.

Von **C. A. Bratter.**

Die „Vossische Zeitung" vom 1. August veröffentlicht den folgenden bedeutsamen Artikel an leitender Stelle.

Eine vom Präsidenten Wilson eingesetzte dreiköpfige „Palästina-Kommission" ist, wie wir dieser Tage meldeten, auf dem Wege nach Aegypten begriffen. Auf der Rückreise will sie in den Entente-Ländern für ihre Ziele Propaganda machen; und Präsident Wilson will — so hieß es in der aus Amerika stammenden Meldung weiter —, „daß die jüdischen Wünsche inbetreff der Zukunft Palästinas berücksichtigt werden." Es handelt sich um die zionistischen Wünsche bezüglich der Ueberlassung Palästinas als geschlossenes jüdisches Siedlungsland. Daß hier eine kolonisatorische Massenbewegung von ernster Bedeutung in Frage kommt, haben die Engländer sowohl wie die Amerikaner eingesehen, und beide sind offenbar entschlossen, die Bewegung für ihre eigenen Zwecke zu gebrauchen und zu mißbrauchen.

Was nun zunächst das Interesse der Vereinigten Staaten an der zionistischen Frage betrifft, so spielt dabei die innere Parteipolitik eine Rolle, zumal neben den jüdischen Massen auch die einflußreichen und wohlhabenden jüdischen Kreise Amerikas weit mehr als die Europas dem zionistischen Gedanken ehrlich anhängen. Die große Mehrzahl der einflußreichen amerikanischen Juden und auch ein beträchtlicher Teil der mittleren und ärmeren jüdischen Klassen gehört zur republikanischen Partei. Die letzte Präsidentenwahl hat die Stärke des „jewish vote" aufs neue gezeigt. Es hätte sich quantitativ noch entschiedener gegen Wilson ausgesprochen, wenn dieser geriebene „Idealist" nicht durch die Ernennung der Herren Morgenthau und Elkus zu Botschaftern und des Herrn Brandeis zum Mitglied des Obersten Bundesgerichts — alle drei Herren sind sehr werktätige Zionisten — einen Teil des „jewish vote" auf sich gezogen hätte. Sein jetziges Eintreten für die von ihm proklamierten „jüdischen Wünsche" hat den durchsichtigen Zweck, dieses Votum in möglichst großem Umfange der demokratischen Partei zuzuwenden. Der knappe demokratische Wahlsieg im November 1916 hat die demokratischen Parteileiter über die Wichtigkeit eines solchen Stimmenzuwachses belehrt. Die englischen Anschläge auf Palästina liefern dem Präsidenten die erwünschte Möglichkeit, die imperialistischen Pläne Englands zu unterstützen.

Was **England** in Palästina erreichen will, ist klar: es will sich den Landweg nach Indien sicherstellen. Nicht erst seit heute ist die — zum mindesten politische — Kontrolle über Palästina eines der großen Ziele der britischen Politik. Die dahin zielenden englischen Intrigen reichen weit in die Jahre vor dem jetzigen Kriege zurück. Die Beherrschung Palästinas zur Sicherung Indiens soll das letzte Glied in der Kette jener militärischen und diplomatischen Aktionen sein, die mit der Erwerbung Adens und Perims begannen, mit der Besetzung Aegyptens sich fortsetzten und über den englisch-russischen Persien-Vertrag von 1907 zu dem jetzigen englischen Feldzuge in Mesopotamien führten. Eine beachtenswerte Zwischenstation war der 1906 von England vom Zaun gebrochene Akaba-Streit, der damit endete, daß die Grenze der Sinai-Halbinsel um ein beträchtliches Stück näher an Aegypten verlegt wurde. In dasselbe Kapitel gehörte das mesopotamische Bewässerungsprojekt des Engländers Sir William Willcox, das u. a. den Bau einer unter englischer Kontrolle stehenden Bahn Bagdad—Akka und Akka—Aegypten in sich schloß. Der durchsichtige Plan scheiterte an dem Widerspruch der türkischen Regierung. Was aber die Stambuler Regierung nicht verhindern konnte, war, daß Willcox unter dem Vorwande, englische Ingenieure zu den Bewässerungsarbeiten nach Mesopotamien kommen zu lassen, in Wirklichkeit englische Offiziere dorthin schicken ließ, die im Lande nach Belieben Vermessungen vornahmen. Ebenso machten es 1905 englische Offiziere im südlichen Palästina. Als die türkische Regierung auf dieses Treiben aufmerksam wurde, war es wohl schon zu spät. Der englische Generalstab verfügt heute vermutlich über weit bessere topographische Aufnahmen von Mesopotamien und Süd-Palästina, als der türkische.

In den Bereich derselben Bestrebungen fallen die mit einem reichen Aufwande an Geld, diplomatischem Geschick und zäher Ausdauer verfolgten Bestrebungen, ein großes ägyptisch-arabisches Reich, einen — vorgeblich — selbständigen arabischen Khalifenstaat zu gründen, zu dem außer Arabien u. a. auch Mesopotamien gehören soll; so will England das Khalifat in die Hände bekommen als ein mächtiges politisches Werkzeug, das den Briten die volle Herrschaft über das ganze zwischen Aegypten und Indien liegende Ländergebiet sichern soll. Gegen ein Vordringen Rußlands und ein Eingreifen Afghanistans soll der schon erwähnte Vertrag von 1907 Schutz bieten. Es soll eine ganz unter englischer Herrschaft stehende Landverbindung zwischen Indien und Aegypten über Mesopotamien, Arabien und Palästina hinweg geschaffen werden.

Zur Verwirklichung dieses strategisch-politischen Planes gehört die Etablierung des englischen Einflusses in Palästina. Auf rein militärischem Wege ist die Lösung dieser Aufgabe allzu schwierig. Die Erinnerung an Gallipoli, Kut-el-Amara und Gaza wirkt abschreckend. England versucht nun auch hier mit der Ausnützung bereits vorhandener Strömungen für seine Zwecke zu operieren; und wenn es, in Analogie mit der geplanten Schaffung eines arabischen Khalifats, durch die Förderung der jüdischen Bewegung Palästina für sich gewinnen will, so ist das ein Beweis für die Wichtigkeit, die England dieser Bewegung beilegt. Daß es sich dabei um eine kolonisatorische Bewegung handelt, wurde schon oben ausgeführt. Von diesem Gesichtspunkt aus muß deshalb zu ihr Stellung genommen werden, wenn den englischen Plänen erfolgreich begegnet werden soll. Die Forderung des „Reichsboten", Deutschland solle sich selbst an die Spitze dieser Bewegung stellen, enthält darum einen weltpolitisch richtigen Kern, wenn der „Reichsbote" auch vermutlich die Sache anders gemeint hat. Man wird selbstverständlich, um in der für Deutschland wichtigen Palästinafrage klar zu sehen und richtig zu handeln, ihre Verquickung mit innerpolitischen Angelegenheiten ebenso vollständig vermeiden müssen, wie dies in England geschieht. Die angedeutete Palästinapolitik wird in England selbstverständlich nicht nur von solchen Juden vertreten, die selbst Zionisten sind, oder nur von solchen Nichtjuden, die Antisemiten sind.

Immerhin muß gesagt werden, daß die eigentlich zionistische Auffassung der Palästinafrage den Interessen des Vierbundes ebenso entspricht, wie die englische Umdeutung diesen Interessen widerspricht. Die zionistischen Siedlungsbestrebungen bezwecken selbstredend keine Losreißung Palästinas vom türkischen Reich, sondern wollen sich im Rahmen dieses Reiches und auf Grund einer starken Interessengemeinschaft mit ihm entwickeln.

Der Plan dagegen, den England und die Vereinigten Staaten in Palästina verfolgen, ist ein Teil des gegen das türkische Reich gerichteten Zerstörungsprogramms der beiden angelsächsischen Mächte.

Sie werden sich dabei allerdings auch bei den eigenen Bundesgenossen auf erheblichen Widerstand gefaßt machen müssen. Es darf nicht vergessen werden, daß Frankreich, Rußland und Italien traditionelle Gegner aller britischen Bestrebungen sind, sich in Palästina politisch stark zu machen. Frankreich ist dort, wie in Syrien, der gegebene Feind solcher englischer Absichten. Es hält mit verbissener Zähigkeit an seinen Protektorats-Ansprüchen auf die Katholiken Syriens und Palästinas fest und an dem daraus abgeleiteten Anspruch auf eine bevorzugte Stellung in diesen Gebieten. Rußland ist dort ein scharfer Konkurrent Englands; es streckt nach dem eisfreien Hafen Alexandrette, den es, falls es nicht auf dem Wege über Armenien geht, auf dem Wege über Palästina zu erlangen hofft. Rußland durchsetzt seit vielen Jahren Jerusalem mit Kirchen, Klöstern, Hospizen und Geistlichen, und bedient sich auch der nach Palästina auswandernden Juden als russifizierender Kräfte. Alles das geschieht ziel-

bewußt zu politischen Zwecken, die mit denen der Engländer unvereinbar sind.

Auch in der Palästinafrage zeigt sich also — wie in fast allen weltpolitischen Fragen — der starke Interessengegensatz zwischen England-Amerika auf der einen, den europäischen Festlandsstaaten einschließlich Rußlands auf der anderen Seite. Diese Tatsache wird sich, trotz der gegenwärtigen unlogischen Gruppierung, schließlich Geltung verschaffen müssen, wenn das Interesse des europäischen Festlandes nicht unheilbar geschädigt werden soll. Auch Deutschland hat zu dieser Entwicklung noch seinen wesentlichen Teil beizutragen.

Zur Frage des österreichisch-jüdischen Kongresses.

Von den uns weiter zugegangenen Aeußerungen geben wir die folgende wieder:

Dr. J. Ziegler,
Rabbiner in Karlsbad.

Ihre an mich gerichtete Frage über eine eventuelle Abhaltung eines jüdischen Kongresses in Oesterreich beantworte ich mit einem rückhaltlosen, unbedingten: „Ja!"

Wenn wir auf diesem Kongreß nichts anderes tun, als mit nachdrücklichster Feierlichkeit uns von jenen lossagen, die in diesen harten Kriegsjahren durch ihre Verworfenheit und Gesinnungslosigkeit die Ehre des Judentums geschändet und kompromittiert haben;—wenn der Kongreß keine andere Aufgabe sich stellen wollte, als mit gerechtem Selbstbewußtsein die weiteste Oeffentlichkeit darauf nicht vergessen zu lassen, welcher Anteil an der ruhmreichen Führung des Krieges von Seiten Oesterreichs den jüdischen Aerzten, Reserveoffizieren und Mannschaften, aber auch dem jüdischen Kaufmann, dem jüdischen Industriellen und Bankbeamten zukommt;—wie der jüdische Wohltätigkeitssinn in der Kriegsfürsorge geradezu enormes geleistet hat; — wenn das Programm des jüdischen Kongresses nur wäre, mittels seiner moralischen Kraft alle Hindernisse hinwegzuräumen, die sich immer von neuem der Organisation der österreichischen Judenschaft in den Weg stellen; — wenn der Kongreß als seine einzige Aufgabe betrachten würde, offen und ungescheut die galizische Judenfrage in allen ihren Teilen aufzurollen und den Staat zur Erfüllung seiner Pflichten in dieser Frage aufzurufen; — wenn diese Punkte allein den jüdischen Kongreß zu beschäftigen hätten, wäre sein Zusammentritt ein historisches Ereignis von großer Tragweite zu nennen in der Geschichte der österreichischen Judenheit, aber auch im Dienste des österreichischen Staatsgedankens.

Welche Wirkung der Kongreß auf unsere Judenheit, auf die Regierung, das Parlament und die allgemeine Oeffentlichkeit haben wird, hängt ausschließlich von ihm selbst ab. Unerläßlich ist vor allem die aktive Teilnahme aller jüdischen Mitglieder des Parlaments und des Herrenhauses an dem Kongreß. Und kein Jude von Rang und Ansehen auf dem Gebiete der Journalistik, der Kunst, der Wissenschaft und Literatur, des wirtschaftlichen sozialen und jüdischen Lebens fehle bei der Tagung des Kongresses.

Darum liegt Erfolg und Bedeutung des Kongresses in erster Linie in der Hand des vorbereitenden Ausschusses. Dieser muß allem voran im Auge behalten, daß der Kongreß die Zusammenfassung der gesamten Judenschaft Oesterreichs sein soll. Kann er das nicht werden, dann hat er keinen Wert und bliebe eitel Zeit- und Wortvergeudung. Der vorbereitende Ausschuß hat daher Sorge zu tragen, daß alle Punkte von der Kongreßtagung ausgeschaltet werden, die geeignet wären, Würde und Wert der Tagung zu beeinträchtigen. Oder richtiger gesagt, alle Programmpunkte müssen so behandelt werden, daß sie nicht zu uferlosen Debatten, sondern zu festen und konkreten Beschlüssen führen. Ich habe hier vor allem die Frage der jüdischen Nationalität im Auge. Sollen und können wir in Oesterreich eine gesonderte Nationalität bilden, oder nicht? Die Frage ist von solcher Wichtigkeit, daß ihr der Kongreß nie und nimmer aus dem Wege gehen kann. Sie muß endlich einmal definitiv bereinigt werden, nicht nur im Interesse der österreichischen, sondern auch der Judenheit der ganzen Welt.

Der vorbereitende Ausschuß, in dem Vertreter aller Gruppen der österreichischen Judenheit Sitz und Stimme haben sollen und dem ein engeres Komitee das Kongreßprogramm vorzulegen hat, muß ferner alles daran setzen, um eine sogenannte gute Presse dem Kongreß zu sichern. Einem jüdischen Kongreß, wie ich mir ihn denke, wird vielleicht manche Zeitung auch einen Leiter widmen und an ausführlicher Berichterstattung darf es in keiner Tageszeitung fehlen.

Wann der Kongreß abgehalten werden soll, ob noch während des Krieges, oder erst zu Beginn der Friedensverhandlungen, das müßte noch sehr reiflich erwogen werden. Man bedenke doch, daß viele Männer, deren Teilnahme an dem Kongreß wir nicht missen möchten — schon weil sie uns manches, ja vieles zu sagen hätten — an der Front, oder in der Etappe, oder sonst im Kriegsdienste tätig sind. Man erwäge ferner, daß die Kriegszensur die Redefreiheit des Kongresses aufs stärkste einschnüren würde. Man muß auch im Auge behalten, daß mitten im Kriege, da fast jeder um irgend ein Leben zittert, es wohl allen an der notwendigen Sammlung und Ruhe fehlt, ohne die eine gedeihliche Kongreßberatung unmöglich wäre. Und schließlich wäre die Unterbringung und Ernährung der Kongreßbesucher in der Residenz in Kriegszeit eine außerordentlich schwierige. Die Berücksichtigung aller dieser Momente macht es ratsamer, den Kongreß erst zu Beginn der Friedensverhandlungen einzuberufen. Die Auspizien, unter denen diese beginnen werden, werden sicherlich die eine oder andere Verhandlungsfrage wesentlich beeinflussen. Bis dorthin hätte das engere Komitee, wie der vorbereitende Ausschuß genügend Zeit, alle Vorbereitungen zu treffen, die zur Verhandlung gestellten Fragen aufs sorgfältigste zu prüfen, die Referenten zu bestellen, Generalredner zu wählen, die maßgebenden und einflußreichen Kreise zu persönlicher und aktiver Teilnahme einzuladen. Der Kongreß soll in seinem Verlaufe und in seinen Beschlüssen ein Denkmal sein für die Erneuerung und Erstarkung des Judentums in Oesterreich, zugleich würdige Mitarbeit an der Verjüngung unserer Monarchie.

Kulturelle Kriegsfürsorge.

Von **Prof. Dr. Alfred Engel.**

In den Debatten des österreichischen Reichsrates bildete die Flüchtlingsfürsorge einen wichtigen Gegenstand. Neben heftigen Angriffen gegen vereinzelte betrübliche Erscheinungen fehlte es nicht an ruhiger und besonnener Kritik, „neben bedauerlichen Feststellungen

Feuilleton.

Albert Ehrenstein, „Die weiße Zeit".*)

Von **Alfred Lemm.**

Das Voranstellen des gestaltenden Ichs in der Kunst (Expressionismus) mußte zu einer neuen Behandlung der Sprache führen. Wie die Perspektive von den Malern als Nebensache übergangen wird, so werden die festen Wortregeln dem Ausdruckswillen des Dichters dienstbar gemacht. Da nun das Ich des Dichters nicht von abstrakt logischen Kräften bestimmt wird, wie sie in der Festsetzung der grammatikalischen Regeln am Werke waren, sondern von der höheren Logik der Erscheinungen selbst, einer Logik des Sinnlichen, erhält die neue Dichtung als vornehmstes Merkmal das Alogische. Die Erkenntnis der Unzulänglichkeit der Verstandeskraft, der Welt gerecht zu werden, trieb zu dem Mittel der intuitiven Seele.

Es erscheint als kein Zufall, daß das vollendetste Beispiel dieser neuen Lyrik eine Frau — die Else Lasker-Schüler — ist. Es ist als ob selbst noch der Dichtermann mühsamer die gedanklichen Einströmungen ausschaltet. Auch Ehrensteins Gedichte haben Teil daran, die Mystik der Grammatik zu errichten, was nicht ausschließt, daß sie von der moderner Verstandesschärfe berührt sind.

Diese Gedichte sind bizarr, erheben sich langsam und umständlich vom Boden und sind dennoch fast stets schlagend, treffend im Herausbringen des Gewollten. Der Ausdruck ist sonderbar umschreibend, aber meist bezwungen. Es ist eine Lyrik der schweren Zunge — diktiert von einem schweren Menschensein. Aus einem Gequirl von Worthaufen, zusammengerollt von Schmerz und Haß, hebt sich verwunderlich rein die Stimmung ab. Zuweilen erscheint Brüchiges auch in der Form, Gewaltsames, oder ein Gedicht bleibt zu sehr beim Dichter, sich dort abentwickelnd, sodaß der Leser vom Verständnis abgeschnitten bleibt.

Ehrenstein ist völlig bindungslos, ist pietätlos gegen alles außer dem Geist. Er steht kritiklos der Welt gegenüber, kennt kein Gut und Böse und nimmt nur Partei für alles Große. Er ist ein typischer Dichter einer Zeit, in der die festen Punkte schwanden. Er hat viel Aehnlichkeit mit dem toten Alfred Lichtenstein. Doch dieser war ethischer. Er rang mit dem Teufel, der ihm den Glauben entreißen wollte. Er litt an seinen Erkenntnissen und gestaltete das Häßliche unter Schmerzen darüber, daß es häßlich war. Ehrenstein spricht ohne Bedauern das Negative des Lebens aus. Er wird vor Vorurteilsfreiheit manchmal fast schamlos. Er ist ganz unidealistisch, nur Künstler. Er hat nicht Ziel in sich, sondern nur Sehnsucht. Kein Maß, nur Lust oder Unlust. Sein Wesen will nicht, sondern ist.

Der von nichts gebunden ist als vom Geiste, muß den Reim und den von außen bestimmten Rhythmus einer Versform verwerfen. Seine Verse sind meist unschmiegsam und widerstandsvoll, und doch in dem Rhythmus des Geistes, aus dessen Willen sie entstanden. Sie sind vor nackter Ehrlichkeit unmusikalisch. Sie folgen nicht der Ueberredung des schönen Klanges oder irgend einer anderen Gefälligkeit. Ehrenstein kennt keine Nebenabsicht, als das, was ihn ihm ist, seine Wahrheit herauszustellen. (So sehr wie das Musikalische in die Lyrik eines musikalischen Dichters gehört, so sicher erhält das Gedicht des unmusikalischen Lyrikers etwas Geistigeres — auch Trockeneres, etwas Innerlicheres — auch Subjektiveres). Selten und dann seltsam wirkend von diesem Dichter gibt er einfache stille Reime im Stile des Volksliedes; fast erst durch die andersartige Umgebung spürt man, daß sie trotz ihrer Konventionalität „erlebt" wurden.

Weltüberdruß, Daseinsekel wegen der Fülle des Kleinen und Unberechtigten sind der Hauptinhalt der Ehrensteinschen Lyrik. Unerquicklichlich wäre sie, wenn seine Kunst nicht das Dargestellte in eine höhere ausgleichende, entfernte Sphäre erhöbe. Oft ist sie Satire. Doch

*) Verlag Georg Müller, München und Leipzig. Von Albert Ehrenstein erschienen im gleichen Verlag „Tubutsch", „Der Selbstmord eines Katers". Bei Kurt Wolff, Leipzig: „Der Mensch schreit", „Nicht da, nicht dort".

gab es auch warme Worte der Anerkennung für geleistete Arbeit. In einem Punkte war das Lob uneingeschränkt, in der Förderung und Durchführung der kulturellen Flüchtlingsfürsorge.

Den wenigsten Lesern dürfte es wohl bekannt sein, daß in Böhmen gegenwärtig über 300 Lehranstalten der verschiedensten Art für die Flüchtlingsjugend bestehen, ungezählt die zahlreichen Religionsstationen aller Völker und Glaubensbekenntnisse der nördlichen Kriegsgebiete. Und in diesem großen Ganzen bildet die Fürsorge für die jüdische Jugend keinen unwesentlichen Teil. Heute bestehen außerhalb der großen Flüchtlingslager über 100 Schulen, die vornehmlich der jüdischen Jugend dienen, und ein halbes Hundert Religionsstationen sorgt für die religiösen Bedürfnisse der Schulkinder und Erwachsenen.

An dieser noch nicht abgeschlossenen Arbeit hat die Schulkanzlei in Prag seit fast drei Jahren unermüdlich Anteil genommen. Ihr Verwaltungsgebiet umfaßt gegenwärtig 70 Schulen mit deutscher, polnischer und hebräischer Unterrichtssprache und 42 Religionsstationen, die über ganz Böhmen verstreut sind; also kaum so viel Schulen als ein volkreicher Industriebezirk Böhmens für seine Landeskinder besitzt, gewiß, doch mit welchen Fährlichkeiten und Mühen oft ein kleines Schulwerk abgeschlossen werden kann, das vermag ein Außenstehender kaum zu beurteilen. Die Interesselosigkeit jüdischer Eltern, die brennende Lernbegierde jüdischer Kinder, die Gleichgültigkeit oder Fahrlässigkeit niederer Behörden, örtliche Schwierigkeiten, die an Franzos'sche Schilderungen erinnern, wollen und müssen gemeistert sein, ehe der erste Schultag beginnt. Und erst die Innenarbeit, die jede gewohnheitsmäßige Form ablehnt und immer den besonderen Schul- und Lernverhältnissen Rechnung trägt, der Unterrichtsbetrieb, der die widerstrebendsten Elemente, Dorf- und Stadtkinder, Analphabeten und Geschulte in 2—3 Sprachen unter steter Betonung der Eigenart vorwärts führt, das Hinübergleiten aus der nächsten Umwelt an die ferne liegende Geburtsstätte mit ihren unzähligen Erinnerungen und Jugendträumen — das macht die Schule der Flüchtlinge zu einem reich bestellten pädagogischen Neuland.

Das Wort „Judenschule“ hat in der lärmenden Kriegszeit seinen besseren Klang wiedergefunden und die Zweifler sind zu den beredtesten Wortführern der Kriegsschule geworden. Das ist vor allem das Verdienst der Lehrerschaft, die neben dem reich bemessenen Unterrichtsausmaß noch Zeit findet, Fürsorgetätigkeit zu entfalten, so für Bekleidung, Gesundheitspflege, Ernährung und Unterkunft der anvertrauten Jugend zu sorgen, Heime und Herbergen zu leiten, Volksküchen und Suppenanstalten zu betreuen, das kranke Kind aufzusuchen und Rat und Hilfe zu schaffen, wo immer es Not tut. Ich will nur zwei Bildchen zeichnen: Lehrerinnen wandern stundenlang, um etwas Nahrungsmittel für ihre Schutzbefohlenen aufzufinden, stehen am frühen Morgen in Reih und Glied, um ein paar Brokken Kohle für die Schulküche zu erlangen, — sollte man solche Hingabe an eine Pflicht nicht der vergnügungslüsternen weiblichen Jugend Böhmens als Vorbild vor Augen führen?

Drei Jahre sind freilich eine kurze Spanne Zeit, um Menschen zu formen und zu bilden, doch im Leben des Kindes bedeuten schon wenige Monate unendlich viel. Die Ueberzeugung ist allgemein: Kinder der Kriegsschule werden auch später dem geregelten Bildungsgange treu bleiben, da sie in der traurigsten Zeit ihres jungen Lebens den Wert der Schulung und Erziehung doppelt empfanden. Die Volkswirtschaft des jüdischen Ostens kann hievon nur Nutzen ziehen, denn sie krankt vor allem an dem Analphabetentum und dem ziel- und planlosen Autodiktatentum.

Aber noch ein Drittes und vorzügliches Gut will die in der Not unserer Tage geschaffene Schule bringen: Die Schätzung des eigenen Wertes unter Achtung der fremden Art. Das jüdische Kind, das inmitten seiner Schicksalsgenossen auch jüdischen Sagen und Märchen, den Heldentaten seines Stammes aus allen Zeiten der Geschichte lauschen darf, das seine Fest- und Gedenktage ungestört begehen kann, das seinen Wissensdurst an dem reichen Quell der hebräischen Literatur stillt, wird bewußt jüdisch bleiben, wenn es auch tausendfaches Fremdgut mitaufzunehmen berufen ist.

In diesen Kindern, den Staatsbürgern der nächsten Zukunft, wird — das ist meine Ueberzeugung — ein dankerfülltes, arbeitsfrohes und hoffnungsfreudigeres Geschlecht erzogen, ein erster bescheidener Grundstein zu einer neuzeitlichen Entwicklung der östlichen Judenheit.

Wie die Westjuden die Ostjuden sehen.

Von **Abraham Schwadron.**

Wir entnehmen den folgenden Aufsatz des durch seine „Mauschelpredigt eines Fanatikers“ bekannten Verfassers einer Artikelserie, die sich in der vorzüglichen Wochenschrift „Die Schaubühne“ (Herausgeber Siegfried Jacobsohn) mit der Problematik des Ostjudentums und seinem Verhältnis zum Westen beschäftigt.

Recht gut hat sich die westeuropäische jüdische Offizialität, aus nicht ganz eigenem Verdienst, durch die milde Gabe der Emanzipation installieren können; nun sieht sie auf die östlichen Juden tief herab, auf ihre mittelalterliche, hinterweltliche Frömmigkeit, auf ihren Talmud, den sie so oft eifrig studieren, auf ihre Schmutzigkeit und so weiter. Der pilpulistische Talmud! Einmal wird es den gebildeten Juden mit ihm so ergehen, wie es ihnen mit der Bibel ergangen ist. Nur ein hinterweltlicher Jude hat vor zwanzig Jahren noch sie gelesen. Was war sie, zum Beispiel, gegen ein so „aufgeklärtes, selbstsicheres Buch des wahren Lebens“ wie Büchners ‚Kraft und Stoff'? Erst nachdem Nichtjuden die Bibelwissenschaft begründet und ausgebaut, nachdem neuzeitliche nichtjüdische Künstler, Gott- und Schönheitssucher die göttliche Schönheit dieses Judenbuches entdeckt haben, heute erst laufen die Großstadtjuden zu künstlerischen Vorlesungen aus der Bibel. Nun beginnen Nichtjuden den Talmud zu durchforschen, dieses große Meer mit vieler, erstaunlich tiefer Weisheit und märchenhaft orientalischem Glast des Geistes und der Phantasie ein Meer, in das — meinetwegen: neben vielen formellen Haarspaltereien und veraltetem Krimskrams — der Niederschlag von fünfhundert Lebensjahren des Bibelvolkes bald nach Abschluß der Bibel versenkt ist, die Wirklichkeit und das Märchen seines Lebens. Wie schimpflich wird es für die jüdischen Intellektuellen sein, auch da bei etwas, das ihr Volk geschaffen, später Mit- und Nachläufer zu sein! Aber die Unfruchtbarkeit des Talmud-Studiums? Immer lese ich mit großer Genugtuung die Seminararbeiten und Dissertationen der modernsten Universitäten, um mich vergnüglich zu überzeugen, daß neunundneunzig Prozent jener wissenschaftlichen Arbeiten zumindest nicht fruchtbarer sind als die verzwickten talmudischen Themen, mit denen der weltferne Bocher in der östlichen Abgeschiedenheit sich beschäftigt.

---

keine auf menschliche Zustände, sondern Weltsatire. Es wird Hohn über die Welt ausgeschüttet, wie der Dichter ihre Unvollkommenheit beobachtete und zu jener Ueberzeugung kam, die man Pessimismus nennt. Dann wieder erscheint ganz Zartes, Kinderliedhaftes. Die Natur wird nicht häufig, dann aber eindringlich und neuartig geschildert.

Ein Grundmotiv dieses zerrissensten, wie von beständig eindringenden Erdenleiden gejagten jüdischen Dichters ist das Geschlechtliche. Ehrenstein ist die durchgeistigte Sinnlichkeit, welche Liebe heißt, fremd, Geistigkeit und Sinnlichkeit sind in ihm zwei völlig getrennte, nicht zu einander kommende Pole. Es ist deshalb nicht sonderbar, daß seine Geistessehnsucht im Geschlechtlichen, das er nicht einbeziehen kann, den Feind erblickt. Die nackte Sinnlichkeit — nur diese gibt es bei ihm — wird als Symbol des Körperlichen, Sinnlosen der Welt mit Wut verfolgt. Die Sinnlichkeit wird ihm Zuflucht, wenn er sich vor Erdhaß nicht mehr retten kann. Sie dient zum Ausdruck des Zorns, der Qual, der Verzweiflung. So ist die ohnmächtige Ueberlegenheit des Geistigen über ein kleines Weib, von dem er doch in Stunden abhängig ist, häufiger Anlaß zur Darstellung. Ehrenstein ist ein von Natur Einsamer. Weil in ihm Körper und Geist getrennt ist, kann ein Liebeserlebnis ihm nicht die Brücke geben. Noch seine feinste Liebe ist die scheue Zuneigung zu einem fremdartigen Körpergeschöpf oder wie die eines Alternden zu einem zarten Kinde. Diese unsynthetische Veranlagung des Dichters scheint eine gewisse Begrenztheit zu bedingen.

Lyrik ist Ehrenstein sicherlich gemäßer als epische Prosa. Jene will die Zusammendrängung in den Augenblick, diese die Auflösung in der Zeit. Der auf lyrische Form angewiesene Dichter wird von der Prosa leicht verführt, das Erlebnis in Sätzen, Handlung, Erzählung auseinanderzuziehen. So hat man bei Ehrensteins Prosa — wie übrigens auch bei der seines Bruders Carl Ehrenstein („Klagen eines Knaben“*) — oft die Empfindung, daß sie besser „zugespitzte“ Gedichte geworden wäre, daß Mißbrauch mit der Quantität der Sprache getrieben wurde.

*) Kurt Wolff Verlag.

Die Prinzessin.

Erzählung von **Leopold Kompert.**

(Fortsetzung.)

VI.

Zum Lichte!

Wenn Naturen, wie die unserer Gitel, einmal aus dem Kreise gewöhnlichen Tuns heraustreten, fällt es ihnen meistenteils schwer einzulenken; denn in der Selbständigkeit eines Charakters liegt es eben, daß er nicht so leicht zum Geständnis eines etwaigen Uebergriffes zu bewegen ist. Die Bäuerin war sich wohl bewußt, daß sie zu weit gegangen; sie hatte Rechte ausgeübt, die nur der wirklichen Mutter zukamen; aber sie bereute ihr Verfahren nicht. Wie heiß auch die Tränen des Mädchens auf ihrer Seele brannten — das Buch hätte sie ihr nicht zurückgestellt, und hätte man ihr große Schätze dafür geboten. An einem Buche sollte es liegen, daß ein Mensch gesund werde? Hatte man sie darum aufs Dorf geschickt, daß sie da Bücher lese? Gesund sollte sie werden, und ihr hatte man sie anvertraut! Konnte sie weniger tun, als das was jede Mutter getan hätte?

So beschwichtigte Gitel die einzelnen Stimmen, die ihr wegen des gewaltsamen Verfahrens denn doch Vorwürfe machten; und eine Genugtuung, die nahezu an Triumph grenzte, füllte ihre Seele aus.

„Besser ist's sie weint jetzt als später,“ sagte sie bei sich, indem sie selbst zur Ruhe ging. „Hannele ist eine arme Witwe, die sich nicht zu helfen weiß. Läßt das Kind Französisch lernen, und Gott, der Lebendige, weiß was noch alles, aber daß sie zur Zeit folge und nicht rebellisch ist, das hat sie ihr leider Gottes nicht durch Lehrer beibringen lassen! Jetzt spürt man es erst, und das Holz läßt sich vielleicht nicht mehr gerade biegen!“

Die Bäuerin schlief in dieser Nacht so ruhig und sanft, wie Menschen, deren Gewissen kein Fleck trübt, nur immer schlafen können.

Oder ist wirklich die Forschungsarbeit wertvoller, ob im lateinischen Fragmente des Vincentius Laticragosus das cum temporale oder das causale überwiegt, eines mittelalterlichen Scholastikers, den außer eben diesem jungen Forscher, der sich an ihm „seine ersten Sporen verdienen“ will, nur noch fünf Gelehrte in der ganzen Welt kennen — und, was wichtiger ist, schade, daß diese fünf ihn kennen! Der moderne mitteleuropäische Großbetrieb ist aber doch erst etwa dreißig bis vierzig Jahre alt; wie würde es nach Jahrhunderten aussehen, wenn die Entwicklung in dieser Lage fortschritte? Im Ostjudentum dagegen ist, wie sonst nirgends, das Lernen breiteste Volkssache seit Jahrhunderten. Freilich, Einen Wert hat jener Scholastiker doch: nämlich, daß durch die Verdienste um ihn sein Interpret bei gehöriger Nebenbemühung die Privatdozentur erlangen kann. Die frommen Talmud-Lerner können dergleichen nicht erwarten. Für die Welt jedoch, glaube ich, ist es wertvoller, daß dieses, in Westeuropa überall überklügste, allerrealste Volk der Juden noch eine Gruppe aufweist, die Nichtzufruktuierendes mit Hingabe betreibt. Zehntausende verdämmern bei ihrem Buche oder ihrem Rabbi in unglaublicher Dürftigkeit und Genügsamkeit ihr Leben, und wie sollten es die tadellosen Juden aus dem Tempel in der Fasanen-Straße fassen können: derwischhafte Weltfremdheit und Bedürftigkeit bei Juden! Oder: welch unerhörte Inbrunst beim Beten, welche Ekstase bei den feiertäglichen Gesängen! Aber der jüdisch-liberale Spießer sieht nur das unaesthetische Gewackel und hört nur das Kunstlose an dem Gesang, der allerdings so weit rückständig ist gegen die Formvollendung von ‚Puppchen‘ und andern Operetten — auch einer jüdischen Musikgattung — des Jean Gilbert zum Beispiel. Nicht, als ob jene Art unpraktischer Menschen als Vorbild für das ganze Volk wünschenswert wäre! Denn in dieser Welt der — wehe, wie! — Energischen, Positiven, Klarverständigen, der Härte und des Ellenbogens braucht vielleicht niemand zur Selbsterhaltung so sehr praktischen Sinn wie wir. Aber daß diese weltverachtende Art bei Juden noch möglich ist, ist als Gegengewicht eben gegen die in der Welt des „Lebens“ notwendige praktische Klugheit so tief erfreulich.

Der israelitische Bildungsphilister aber muß den Chassid hassen, weil er ihm, der es so schön weit gebracht hat, jüdische Möglichkeiten spiegelt, die für das Kontor untauglich, für den Salon unvornehm, für den Tempel unrepräsentabel — kurz: ringsherum blamabel sind. Wie oft macht sich da die Leichtigkeit des Hergelaufenen über die Schwere des Goldes lustig!

Und wenngleich dieses Entsagen Lohn erhofft, den im Jenseits, so ist doch zu bedenken, daß im allgemeinen weit mehr wahres Verdienst auf dieser Welt wäre, wenn den Menschen mehr als heute der Verdienst im Jenseits genügte.

Rundschau.

Die Anerkennung der „israelitischen“ Nationalität.

Im Gefolge des neuen Flüchtlingsgesetzes veröffentlicht das Ministeriums des Innern eine Statistik über das österreichische Flüchtlingselend. Dieser Statistik ist, was nebenbei bemerkt sei, zu entnehmen, daß etwa 42% aller mittellosen, d. h. den Unterstützungsbestimmungen des neuen Flüchtlingsgesetzes unterliegenden Personen Juden sind. Das Interessanteste an dieser amtlichen Publikation ist, daß neben Anderen in der Nationalitätenrubrik die „Israeliten“ angeführt sind. Dies ist deshalb wichtig, weil bisher in Oesterreich die Nationen nicht als Subjekte des öffentlichen Rechtes galten. Zwar spricht ein Staatsgrundgesetz von den Rechten der verschiedenen „Volksstämme“, doch ohne daß diese je namentlich aufgezählt würden. Bei den Volkszählungen wird nicht nach der Volkszugehörigkeit, sondern nach der „Umgangssprache“ gefragt. Als vom Bukowinaer Landtag eine nationale Wahlkurie für die Juden beschlossen wurde, konnte die Wiener Regierung sie nicht sanktionieren, — denn die Wiener „Israeliten“ beziehen diesen Ausdruck nur auf eine Religionsgemeinschaft. Die Bezeichnung der Juden als Nation von Amtswegen, die auch ein sonst in jüdischen Angelegenheiten einsichtsvolleres Wiener Blatt in ziemlich fassungslose Erregung versetzte, trägt endlich dem Volksbewußtsein der österreichischen Juden Rechnung, wenn auch von einer Nationalität der „Israeliten“ zu sprechen, nicht eben sehr stilvoll klingt. Die Regierung scheint sich also endlich der Einsicht zu nähern, die ihr ebenso wie dem kriegerfüllten Europa nottut, daß das sicherste Mittel, den Gefahren des übertriebenen Nationalismus und seiner politischen Auswüchse zu begegnen, ist: die nationalen Rechte anzuerkennen und die aus ihnen entspringenden gerechten Ansprüche zu befriedigen. Freilich wird man in Hinkunft unser Volk als solches nicht vergessen dürfen, wenn von seinen Rechten und nicht nur von seinen Leiden die Rede sein wird.

Die Intervention der spanischen Regierung wegen der Evakuationen in Palästina.

Vor einigen Wochen ging eine Mitteilung durch die Presse, daß die spanische Regierung eine offizielle türkische Mitteilung erhalten hätte, wonach den evakuierten Juden in Palästina die Rückkehr nach Jaffa gestattet worden wäre. Wie dem jüdischen Korrespondenzbureau im Haag von gutinformierter Seite mitgeteilt wird, ist dieser Bericht unrichtig. In der Tat hat die spanische Regierung und König Alfonso selbst bei der Pforte wegen der Evakuationen interveniert; ihre Schritte waren indes bis heute ergebnislos und die spanische Regierung hat die besagte Mitteilung nicht erhalten.

Die englische Arbeiterschaft und die Judenfrage.

Auf der letzten Konferenz der englischen Sozialisten in London sprach der jüdische Sozialist Feinberg von einer ständig unter den englischen Arbeitern verbreiteten antisemitischen Verleumdung, derzufolge die Juden des East-End die Geschäfte der Eingerückten zusammengekauft und zu ihrem Vorteil ausgebeutet hätten. In längerer Rede wies Feinberg die Unrichtigkeit dieser Verleumdung nach und legte die reaktionären und gerechtigkeitsfeindlichen Ziele dieser antisemitischen Erfindung klar. Die durch diese Diskussion angeregte Debatte er-gemeine Judenfrage. Der sozialistische De-weiterte sich zu einer Aussprache über die all-putierte von London Alexander lud die Anwesenden ein, für die Lösung der Judenfrage zu arbeiten. Das Ergebnis dieser Verhandlungen war, daß, wie bekannt, die englische Arbeiterschaft die Errichtung eines jüdischen Staatswesens in Palästina auf ihr Programm gesetzt hat.

Das Palästinahilfswerk der englischen Juden.

Mit Genehmigung der Britischen Regierung ist in England eine große Palästina-Hilfsaktion eingeleitet worden. Die Sammlung hat bisher den Betrag von 500.000 Franken ergeben. In allen jüdischen und englischen

---

Aber als sie in aller Frühe das dicke Gebetbuch hernahm, da mußte der, zu dem sie die heiligen Worte hinausschickte, denn doch manchen tief aus der Brust geholten Seufzer vernehmen; das Geschehene trat erst jetzt in seinen möglichen Folgen vor ihren Geist. Wie alles Gebet nur Demütigung ist vor einem Höheren, ein Klären und Reinigen des Niedersatzes im Gemüte, so trat auch bei der Bäuerin das Gefühl der selbständigen Tat, die sie in der Nacht fast über sich selbst erhoben hatte, vor dem Gedanken zurück, wieviel sie über sich genommen, wieviel sie zu verantworten habe! Klar war sie sich dessen bewußt, nicht in nebelhaften Umrissen, daß, was sie begonnen, auch zu Ende geführt werden müsse.

Sollen wir es geradezu heraussagen? Die gute Bäuerin schämte sich gewissermaßen, daß sie wieder vor Rosels Angesicht treten sollte. Aengstlich überlegte sie, wie sie ihr, die sie so tief gedemütigt glaubte, entgegengehen, ob sie im Tone der Strenge, oder in den milden Lauten der Versöhnung mit ihr reden solle. Sie rang nach einem Entschlusse, und je mehr sie darüber nachsann, desto zweifelhafter war ihr die Art des zu beobachtenden Benehmens. Die Bäuerin war nie in einer solchen Lage gewesen; jede Verstellung lag ihr fern! Zum ersten Male in ihrem Leben machte sich in ihr eine Macht geltend, deren sie in ihren einfachen Verhältnissen nie bedurft hatte.

Aber diese Stimmung hielt nicht lange an. Plötzlich kam ihr der Gedanke: Wie, wenn das Mädchen, erzürnt über die Behandlung, die ihr gleich am ersten Tage ihrer Ankunft geworden, den Entschluß gefaßt hätte, wieder heim zu wollen? Ob sie sie zurückhalten könne und dürfe? Gitel war darauf gefaßt, das Rosel ihr mit diesem Antrage entgegenkommen werde; es war gar nicht anders möglich! . . .

Was sollte sie ihr in diesem Falle antworten? Sie durfte nicht heimkehren, bis Befehl von ihrer Mutter eingetroffen; darüber war sie im ersten Augenblicke mit sich im klaren — sie brauchte nur ein entschiedenes: Nein! zu sagen. Aber wenn Rosel nicht gehorchen wolle, sollte sie das Mädchen mit Gewalt zurückhalten, ihr eigenes Haus zum Gefängnisse für eine sich hinaussehnende Seele machen? Minder starke Gemüter wären, von dieser Aussicht erschreckt, bereit gewesen, sich sobald als möglich von der Unruhe einer unangenehmen Lage zu befreien; aber das tüchtige Wesen unserer Bäuerin erhob und stärkte sich gerade unter dieser Last. Der Gedanke, daß das Mädchen Widerstand leisten könne, erhitzte ihr Blut und machte, daß sie sich zur vollen Höhe ihrer tief sittlichen Anschauung erhob. Eine Mutter ist für die andere verantwortlich! so sagte sie zwar nicht, aber es war der Kern ihres innersten Denkens, „Was der einen nicht gelang, das sollte die andere versuchen“. Und in dieser Lage befand sich Gitel, die Bäuerin, soeben! Hinweg war nun jedes Gefühl von Scheu; aufgerichteten Hauptes schritt die Bäuerin über den Hof nach dem Garten; dort auf der Bank unter dem Kirschbaum, wo sie gewöhnlich saß, wollte sie Rosel erwarten. Dahin wollte sie das Mädchen rufen lassen und gedachte mit ihr zu reden, wie es sich geziemte!

Aber wie ward ihr, als sie beim Eintritt in den Garten auf derselben Bank unter dem Kirschbaum, wohin sie Rosel kommen lassen wollte — sie selbst sitzen sah. Sie traute ihren Augen nicht und glaubte zu träumen. Nun sah sie schärfer hin, und in der Tat saß dort das Mädchen mit dem Rücken ihr zugewandt und in beide Hände den Kopf gestützt, fast in derselben Stellung, wie sie sie gestern verlassen hatte. Gitels Herz schmolz bei diesem Anblick vor Wehmut; sie hatte Trotz und Widerstand erwartet, und nun fand sie das Mädchen in solcher Lage.

„Rosel!“ konnte sie sich nicht enthalten in den weichsten Tönen zu rufen.

Da ließ das Mädchen die Hände vom Gesicht herabgleiten und schaute sich um. Doch kaum gewahrte sie die Bäuerin, als sie aufs neue den Kopf in beide Hände vergrub. Es schien zugleich, als weinte sie.

„Rosel, mein Kind!“ rief die Bäuerin noch einmal und war ihr nun ganz nahe gekommen.

Trotz dieses milden Zurufs blieb das

Zeitungen werden vom Hilfskomitee Aufrufe an die Juden Englands erlassen. Die erste größere Rate ist bereits nach Palästina überwiesen worden.

Die jüdischen Internierten in England.

Der „Terjuman-Hatikwah“ berichtet aus guter Quelle, daß die in England internierten ottomanischen Staatsbürger christlichen Glaubens bei Kriegsausbruch ohne jede Einschränkung in Freiheit belassen wurden, daß aber die mohammedanischen und jüdischen Ottomanen im Alter von unter 55 Jahren als Gefangene interniert wurden. Diese Gefangenen sind zu 150—200 Personen in hölzernen Baracken untergebracht. Das Bett besteht aus drei Brettern und einer Decke. Der Raum, der jedem Gefangenen gegönnt wird, ist ein Quadrat mit einer Seite von 1.35 Meter. Die Nahrung der Gefangenen besteht in 230 Gramm Brot, 130 Gramm Selchfleisch, 25 Gramm Margarin, 1 Tasse Tee und von Zeit zu Zeit ein wenig Gemüse. Das Brot, welches den Hauptbestandteil ihrer Nahrung bildet, ist so schlecht, daß die Gefangenen, die irgend Geld besitzen, es nicht essen und sich verschiedene Lebensmittel auswärts zu beschaffen suchen. Der Gesundheitszustand ist jammervoll. Seit März erhalten die Gefangenen keine Post mehr.

Die antisemitische Propaganda in Petersburg.

„Djen“ schildert die Stimmung in Petersburg folgendermaßen: Die Liquidation des Maximalistenaufstandes nimmt einen schleppenden Charakter an. Die Zahl der verdächtigten Personen und verbreiteten Insinuationen nimmt immer größeren Umfang an. Eine reale Gefahr schleicht heran. An allen Straßenecken, in Trambahnen und in den Häusern tritt eine äußerlich auf die Revolutionszeit stilisierte, offensichtlich aber auf ein Pogrom gegen die Juden angelegte antisemitische Propaganda hervor, die auf die unwissenden Volksmassen eine offenbaren Eindruck macht. Man macht den Versuch, die maximalistische Verschwörung mit der Tätigkeit der Organe der revolutionären Demokratie in einen Topf zu werfen und stellt die Tätigkeit dieser in das Zeichen einer jüdischen Gewaltherrschaft. Der Effekt ist ein doppelter: Haß gegen die Revolution und Haß gegen die Juden verflechten sich zu einem Knoten. Mögen die offiziösen Wortführer der Kadettenpartei, die nur an dem ersten Laster leiden, verstehen, daß sie sich durch ihre gegen die Revolution gerichteten Wutausbrüche den Meistern der Pogrome gleichstellen.

Die russische Konstituante und die Juden.

Dem jüdischen Korrespondenzbureau im Haag wird aus Stockholm berichtet, daß in Rußland alle Vorbereitungen für die Wahlen zur Konstituante getroffen werden. Man erwartet, daß die Konstituante 2—3 Jahre tagen wird, da vor der endgültigen Einrichtung des neuen Rußland eine Reihe der allerkompliziertesten Probleme, wie die Verfassungsfrage, das Nationalitätenproblem und die Agrarfrage gelöst werden müssen. — Die Vorarbeiten für den geplanten Kongreß der russischen Judenheit sind noch nicht soweit gediehen, als daß er noch vor der Eröffnung der Konstituante stattfinden könnte. Er dürfte etwa drei Monate nach dem Zusammentritt der Konstituante zustandekommen, bevor die Nationalitätenfrage zur Verhandlung kommt.

Die russischen Stadtratswahlen und die Juden.

Die zur Zeit in ganz Rußland stattfindenden Stadtratswahlen haben unter den jüdischen Parteien, insbesondere bei den Zionisten starkes Interesse erweckt. Die lokalen Zionistenkomitees werden nach einer Aufforderung des Zentralkomitees mit reger Energie und womöglich im Verein mit anderen jüdisch-nationalen Richtungen an die Wahlen herantreten. In Petersburg sind indessen die Neuwahlen zum Stadtrat beendet worden. Von den jüdischen Kandidaten wurden 30 gewählt, u. a. folgende: Sliosberg, M. M. Winawer, Axebrod, Gotz, Liber, Wilankin, Abramowitsch, der Arbeiterführer Leo Deitsch, Frau Gurjewitsch (die erste Jüdin in einem russischen Gemeinderat), sie vertreten verschiedene russische Parteien (von den Kadetten bis zu den Maximalisten).

Gegen den Antisemitismus in Rußland. Pogromgesetze in Rußland.

Aus Bern wird berichtet, daß der Gerichtshof von Petersburg bei Kerenski vorstellig geworden ist, auf Verordnungswege gesetzliche Bestimmungen gegen Pogromagitationen zu treffen, da der Pöbel in vielen Städten zu Judenmorden aufgehetzt wird und die bestehenden Gesetze keine Handhabe zum Einschreiten bieten.

Eine jüdische Soldatenvereinigung in Moskau.

Eine bedeutende Zahl von jüdischen Soldaten versammelte sich am 3./16. Mai in Moskau zwecks Begründung einer jüdischen Militärvereinigung. Nach den Begrüßungen durch die Vertreter der Moskauer Kriegs-Hilfsgesellschaft und des Arbeiter- und Soldatenrats legte der jüdische Militärarzt Schickmann das Ziel und die Aufgaben des zu schaffenden „Vereins für jüdische Soldaten“ dar. Zunächst habe dieser die jüdischen Soldaten rechtlich zu schützen und daher gegen den Antisemitismus im Heere anzukämpfen — eine Erscheinung, die namentlich in letzter Zeit durch hetzerische Propaganda an Stärke gewonnen habe. Arbeiten auch die jüdischen Parteien wie auch der Arbeiter- und Soldatenrat diesem Antisemitismus kraftvoll entgegen, so bleibt für die jüdischen Soldaten dennoch die Notwendigkeit bestehen, ihr angegriffenes Recht und ihre Ehre selbst zu verteidigen. Weiter hat die Organisation die Aufgabe, für die jüdischen Heeresangehörigen kulturelle und materielle Arbeit zu leisten.

Rußland als Beschützer der Juden.

Wie das Jüdische Korrespondenzbureau im Haag mitteilt, hat die fremdenfeindliche Stimmung, die in Frankreich und England vor allem gegen die Juden herrscht, die Komitees zum Schutze des Asylrechtes in London und Paris zur Entsendung einer speziellen Deputation an die russische Regierung veranlaßt, um ihre Intervention bei den Verbündeten zu erwirken.

Friedensfreundlichkeit der russischen Juden.

Aus Amsterdam wird berichtet, daß der englische Arbeiterführer Thone der Zeitschrift Justice telegraphiert hat, daß die Juden in Petersburg einstimmig erklärt haben, man könne von ihnen weiterhin nicht verlangen, daß sie gegen ihre österreichischen und deutschen Brüder kämpfen. Sie verlangen infolgedessen, daß die Interventionen bei der englischen und französischen Regierung für einen schnellen Friedensschluß dringlich wiederholt werden.

Die amerikanischen Juden gegen einen Wirtschaftskrieg.

Jacob H. Schiff hat im Verein mit anderen jüdisch-amerikanischen Persönlichkeiten an die englisch-französische Kommission, in der sich bekanntlich Balfour, Viviani u. a. befinden, einen Brief gerichtet, der sich gegen den Wirtschaftskrieg nach dem Kriege wendet.

Mädchen in derselben Stellung und stand nicht auf, um der Bäuerin entgegen zu gehen.

„Bist auf mich bös, Rosel?“ sagte Gitel und legte ihre Hand auf den Kopf des Mädchens.

Rosel zuckte von dieser Berührung zusammen.

„Ich sollt' bös sein?“ rief sie schluchzend und ließ die Hände vom Antlitz fallen, „ich bin ja in dieser Nacht ganz anders geworden.“

„Mein Kind! mein lieb' Kind!“ rief die Bäuerin in so herzaufschreienden Lauten, wie sie sich nur dem höchsten Glück oder den tiefsten Leid entringen.

„Ich bin ganz anders geworden in der Nacht,“ wiederholte Rosel noch einmal, und es lag eine solche Wahrheit in diesem Geständnisse des jungen Mädchens, daß selbst ein ungläubiges Gemüt davon wäre getroffen worden.

Die Bäuerin fand keine Worte für die Empfindungen dieses Augenblickes; die Hand, die noch immer auf Rosels Kopfe lag, zuckte und zitterte, und ihre Lippen zitterten ebenfalls wie ihr Herz unter dem Eindrucke des Gehörten.

„Gott! Lebendiger!“ rang es sich endlich mit Innigkeit aus ihr, „wie hab' ich nur das erleben können, was ich gar nicht gehofft habe? Ich verdien' ja gar nicht, was du mir da beschert hast!“

Dann nach einer Weile sagte sie:

„Wie ist nur das geschehen, Rosel? Ich habe ja geglaubt, du wirst bei uns nicht bleiben wollen und wirst fortgehen, und jetzt redst du so zu mir!“

„Wenn Sie mich nicht fortschicken, so geh' ich nicht!“ rief Rosel und schaute zur Bäuerin auf.

„Einziger Gott!“ schrie Gitel mit der ganzen Gewalt ihrer Stimme, „wir sollten dich fortschicken! Wir wollen dich ja halten, wie ein Stück Gold! Tu' mir aber nur gleich einen Gefallen.“

„Was denn?“ sagte Rosel und lächelte.

„Red per du mit mir.“

„Mutter!“ sagte das Mädchen mit Innigkeit und wandte ihr volles Antlitz in seiner ganzen Lieblichkeit und Feinheit gegen die Bäuerin.

„Und du bist mein Kind! meine Tochter!“ rief die Bäuerin in tiefster Erregtheit.

Sie mußte sich auf die Bank niederlassen; es war eine körperliche Schwäche ungewöhnlicher Art über die sonst starke Frau gekommen.

Dann nahm sie die Hand des jungen Mädchens in die ihre und hielt sie minutenlang umschlossen.

„Und jetzt sag, Rosel, mein Kind,“ begann sie wieder, „was ist mit dir geschehen? Wie bist du auf einmal so ganz anders geworden? Ich mein' fast, es ist ein Wunder vor meinen und deinen Augen vorgegangen?“

„Ich schäm' mich, Mutter!“ sagte Rosel mit gesenkten Blicken. „Wie du gestern in der Nacht von mir fortgegangen bist, da war mir's, als sollt' ich nicht mehr den heut'gen Tag erleben. Ich hätte vor Scham sterben mögen. Denn so hat noch kein Mensch mit mir gesprochen, wie du, nicht einmal meine Mutter. Besonders die nicht! Und auch kein anderer hätte sich unterstanden, mir etwas zu verweigern, oder gar wegzunehmen.“

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Georg Grimm, Das Leiden und seine Ueberwindung im Lichte der altindischen Weisheit.*) — Die Lehre des Buddha, die Religion der Vernunft.)**

Jakob Böhme sagt: „Wenn alle Berge Bücher wären und alle Seen Tinte und alle Bäume Schreibfedern, noch wäre es nicht genug, um all den Schmerz zu beschreiben.“ Das unendliche Leiden zu betrachten, es zu deuten, den Weg zu seiner Ueberwindung zu suchen, lädt Grimm seine Leser zu einer Zeit ein, da die Flut des Schmerzes sich in ungeheuerer

*) Einhorn-Verlag, Dachau. Mk. 1.—.

**) R. Piper Verlag, München. Mk. 8.—. Zweite vielfach ergänzte Auflage.

Die amerikanischen Juden und die russische Revolution.

Auf Anregung des bekannten Schriftstellers Herrmann Bernstein hat sich unter dem Vorsitz des bekannten Philanthropen und Multimillionärs in New York ein Komitee gebildet, das sich zur Aufgabe macht, einen Fond zu gründen, aus dessen Mitteln dem freien Rußland eine Kopie der berühmten Freiheitsstatue von New York gewidmet werden soll. — Der ehemalige Botschafter Morgenthau und Oskar Strauß gehören der offiziellen Kommission des amerikanischen Volkes an, die die neue russische Regierung begrüßen wird.

Jüdischer Nationalkalender 5678.

Am 1. September erscheint zum dritten Male im Verlag der Jüdischen Zeitung in Wien unter der bewährten Redaktion von Otto Abeles und Ludwig Batò der Jüdische Nationalkalender. Die beiden früheren Jahrgänge haben allgemein eine so gute Aufnahme gefunden, um mit Fug erwarten zu lassen, daß auch die neue Folge allseitiges Interesse erwecken wird. Arnold Zweig, der im deutschen Schrifttum wie in jüdischen Kreisen geschätzte Dichter, äußerte sich voriges Jahr über das Unternehmen in einem Briefe an die Herausgeber folgendermaßen: „Ich habe den diesjährigen Nationalkalender langsam und sorgfältig gelesen. Ich glaube, daß man die Wichtigkeit dieses Buches in einer Beziehung, der innerpolitischen nämlich, gar nicht genug hervorheben kann — wobei ich innerpolitisch auf die innere Politik des Judentums beziehe. Ich fasse alle die Artikel, die in dieser Richtung wirken wollen zu einer einzigen, sehr nachdrücklichen Kundgebung zusammen, und sage, daß ich alle die Autoren beneide, die jetzt darauf hinwirken können, daß die Juden einmütig in Aktion treten und positiv helfen, anstatt sich in zerteilenden Komitees zu schwächen oder gar den Seelen der Einzelnen Hilfe bringen wollen, während der Körper des Volkes verdirbt ..." Das auch heuer vornehm ausgestattete, im bekannten Feldpostformat erscheinende Jahrbuch kostet bei Vorausbezahlung K 3.80 = Mk. 2.90 einschließlich Porto. Bestellungen sind gegen Nachnahme (oder Vorausbezahlung an das österreichische Postsparkassenkonto 152.492) zu richten an den Verlag der Jüdischen Zeitung in Wien II/1., Zirkusgasse 33.

Aus der zionistischen Bewegung.

Zionistisches Distriktskomitee.

Adresse für Korrespondenzen: Zionistischer Distriktsverband für Böhmen in Prag.

Sitzung des zionistischen Distriktskomitees für Böhmen.

Es wird ein Rundschreiben an die Vereine und Vertrauensmänner besprochen, worin die Grundzüge der Arbeit der nächsten Zeit festgelegt und den Vereinen bestimmte Vorschläge gemacht werden. Sodann kamen Presseangelegenheiten zur Sprache.

Der jüdische Nationalfonds.

Die Spendeneinnahmen im Juli d. J. haben die Höhe von Mk. 209.471.— erreicht, und zwar: Rußland Mk. 149.800, Oesterreich Mk. 30.605 (besetztes Gebiet Mk. 3.996), Kanada Mk. 10.647, Deutschland Mk. 10.588 (besetztes Gebiet Mk. 1.230), Südslavische Länder Mk. 2.099, Holland Mk. 1.460, Frankreich Mk. 1.246, Bulgarien Mk. 1.161, Griechenland Mk. 810, England Mk. 655, Schweden Mk. 245 und Aegypten Mk. 155. Das ansehnliche Monatsergebnis ist, wie schon im vergangenen Monat, auf die Einnahme aus Rußland zurückzuführen, die zusammen nahezu eine Viertelmillion Mark ergeben hat. Diese Opferwilligkeit der russischen Juden in den ersten paar Monaten ihrer Befreiung eröffnet erfreuliche Perspektiven für die künftige Entwicklung des Jüdischen Nationalfonds. Aus allen Ländern ist seit Beginn dieses Jahres dem J. N. F. insgesamt die Summe von Mk. 833.000.— zugeflossen und sie übersteigt somit das Erträgnis von einer Million Francs im ganzen letzten Friedensjahre.

Lokale Chronik.

Central-Verein zur Pflege jüd. Angelegenheiten.

Für die Evakuierten in Palästina laufen beim Spezialkomitee des Zentralvereins zur Pflege jüdischer Angelegenheiteu zufolge des erst kürzlich vrröffentlichten neuerlichen Aufrufes unausgesetzt Spenden ein; besonders rühmenswert ist jedoch die spontane Teilnahme einzelner galizischer Flüchtlinge. So gingen von solchen ein: aus Friedland durch Herrn Josef Botknecht 27 K 24, aus aus Wlaschim durch Herrn jur. stud. David Ziering 57 K und aus Miletin durch Herrn Sindel Fund 30.

Vermählungen.

Herr Arnold Lengsfeld hat sich mit Frl. Martha Himmelreich vermählt. — Herr JUDr. Alois Fried hat sich mit Frl. Olga Fried aus Kladno vermählt.

Silberne Hochzeit.

Herr Robert Hönig und Frau geb. Stiasny feierten am 7. August das Fest der Silbernen Hochzeit.

Jüdischer Turnverein „Makkabi" Prag.

Ganztägige Wanderfahrt am 19. Aug. 1917. Treffpunkt $1/2$ 6 Uhr früh am F. J. B. Mit dem Zug $3/4$ 6 nach Mnichovic und Wanderung durch den Wald nach Senohrab mit Schwimmen in der Sazawa. Nachher durch den Wald zurück nach Mnichovic und Rückfahrt um 8. Uhr abds.

Am selben Tage halbtägig: Treffpunkt am Fz. Jos. Bhf. um $1/2$ 2 Uhr nachm. — Mit dem Zug 1 Uhr 50 Min nach Říčan. Waldwanderung nach Mnichovic und gemeinsame Rückfahrt um 8 Uhr nach Prag. — Führung vormittags Tb. Max Hoffmann, nachm. Tschw. Valy Glück. Essen u. Schwimmanzug mitnehmen!

Auszeichnungen.

Dem Leutnant Johann Turnovsky wurde als dritte Kriegsauszeichnung das Silberne Signum laudis mit den Schwertern verliehen. — Dem R.-U.-Off. 1. Klasse Emil Justic, welcher bereits das Silberne Verdienstkreuz besitzt, wurde das Eiserne Verdienstkreuz mit der Krone verliehen. — Dem Oberleutnant d. R. Georg Alter wurde das Militärverdienstkreuz dritter Klasse mit der Kriegsdekoration und den Schwertern verliehen. — Der San.-Fähnr. Robert Mendl erhielt das Goldene Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille und die Silberne Medaille vom Roten Kreuze mit der Kriegsdekoration. — Leutnant Felix Schwarz, von der gleichnamigen Firma in Prag VIII., dzt. im Felde, wurde mit dem Goldenen Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. — Fähnr. Josef Pick, Anglobank-Beamter in Aussig, Sohn des Bahninspektors Pick in Lieben, erhielt als vierte Kriegsauszeichnung die große Silberne Tapferkeitsmedaille. — Der in italienischer Gefangenschaft befindliche Marineflieger Leutnant M. W. Josef Seger erhielt nachträglich die Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse.

Sterbefälle.

Im Alter von 63 Jahren starb Frau Jenny Sametz geb. Kohn, Gattin des Herrn Samuel Sametz. — In Ausübung seines Dienstes im k. u. k. Kriegsgefangenenlager zu Spratzern bei St. Pölten verschied Herr k. u. k. Oberleutnant Walter Neumann, Chef der Fa. M. & M. Wltžek, Zeitungs- u. Inseraten-Exp. — Nach kurzem Leiden starb im 15. Lebensjahre Frl. Sidonie Ružička, Realschülerin, Tochter des Herrn Ignaz Ružička. — Am 8. August verschied Herr Benedikt Schwarzkopf und wurde am 10. c. in aller Stille begraben. — Im Alter von 62 Jahren verschied Herr Josef Bäumel. — Am 21. Juli starb durch einen Schrapnellschuß Leutnant d. R. Herr Rudolf Wassermann, Beamter der k. k. priv. Assecurazioni Generali. — Im 40. Lebensjahre starb Frau Hedwig Neumann geb. Horowitz.

Ehrentafel für Gefallene!

Der diesjährige Hickls Kriegskalender enthält als Anhang eine Ehrentafel für Gefallene. — Es wird um Angabe der Namen, Adresse, Beruf, Charge, Tag des Todes, sowie die Adressen der Angehörigen an Herrn Redakteur Max Hickl, Wien VIII., Lerchengasse 6 a. gebeten.

Steigerung über die Menschheit ergießt. Er führt sie in die Gedankenwelt des alten Indien ungetäuscht vom „Flitterglanz der modernen Zivilisation, deren Früchte wir soeben in dem schauerlichen Krieg, der über ganz Europa hereinbrach, erleben, was gewiß nicht dafür spricht, daß die gegenwärtige Menschheit auf den rechten Bahnen wandelt." Der Ursprung alles Leidens ist der Wille. Leiden ist gehemmtes Wollen. Leiden ist notwendig, denn der Wille muß ewig durchkreuzt werden, weil alle seine Objekte vergänglich sind, wie auch der eigene Leib und mit ihm das Vermögen, zu empfinden und wahrzunehmen, Fähigkeiten, die für uns eben an diesen Leib gebunden sind. Wie können wir uns nun vom Leid befreien? Wenn wir das Wollen vermeiden. Unser wahres Sein ist unvergänglich, es ist jenseits des Körpers, aber weil wir uns in Verblendung an die körperliche Erscheinung klammern, leidet unser urewiges Wesen. Wie sind wir zu unserem Leib gekommen? Durch unseren Willen, der nach einem Körper verlangte und sich ihn erbaute. Solange wir wünschen und begehren, können wir das schmerzenreiche Dasein nicht verlassen und wandern stets von Geburt zu Tod, vom Tode zur Geburt. Was wir aber hienieden werden, hängt auch von unserem Willen ab, der gerade den von unseren derzeitigen Eltern bereiteten Keim deshalb ergriff, weil er seinem innersten Charakter wahlverwandt war. So ist von unserem Willen selbst die Region seiner Wiedergeburt abhängig; er selbst entscheidet, ob er in lichten oder niederen Sphären leben soll, er wählt seines Leidens Grad. Aufgehoben und überwunden ist das Leid bis in rechter Erkenntnis Wunschlosigkeit erreicht wird; dann ist das höchste Ziel des vollkommenen Heraustritts aus der Welt verwirklicht; dann erfüllt sich für den Entwordenen die höchste Seligkeit, der große Friede, — Nirwana. Das ist die Lehre des indischen Königssohnes Sidharta Gotama. genannt der Buddha, das heißt derjenige, der die höchste Erkenntnis erreicht hat. In der zuerst angeführten kleinen Schrift hat Grimm sie in ihren Grundzügen meisterhaft dargestellt. Das zweite umfangreiche Werk will den Nachweis erbringen, daß das Lehrsystem des Buddha, sobald es nur einmal wirklich begriffen ist, entsprechend den Intentionen des Buddha selbst, in allen seinen Teilen als unmittelbar in sich evident, d. h. also als selbstverständlich sich erweist. Auch dieses gelehrte Werk ist klar und anregend geschrieben und niemand, den die Antwort interessiert, die Millionen und Abermillionen Menschen den letzten Fragen geben, wird an ihm vorübergehen. Daß der Verfasser zu einer Zeit da die zünftige Philosophie dem Krieg unterlegen ist, auf die uralte Weisheit hingewiesen hat, die wahrlich einer in Schuld und Sünde versunkenen Menschheit zeitgemäßer ist, als die apologetische „Kriegsphilosophie", verdient besonderen Dank.

Hermann Gunkel, Die Propheten.*)

Inhalt: Die geheimen Erfahrungen der Propheten. Die Politik der Propheten. Die Religion der Propheten. Schriftstellerei und Formensprache der Propheten. In dem kleinen Buch versucht der bekannte Bibelforscher, die Propheten der Gegenwart näherzubringen. In dem ersten seiner Aufsätze schildert er die Berufung des Propheten, die Art seiner Erkenntnis, die göttliche Inspiration. In der Politik finden die Propheten ein Hauptgebiet ihrer Wirksamkeit; nicht nur, indem sie das Volk im Innern ermahnen und ihm die Ziele seines Staatslebens zeigen, vielmehr auch als scharfsichtige Weltpolitiker, als Berater und Gegner der Könige und des Volkes. Drei Gedanken bestimmen den Charakter der prophetischen Religiosität. Vor allem der sittliche Kern der Religion. Kult und Gottesdienst sind Nebensache; nur auf dieses kommt es an: „Recht tun, Barmherzigkeit üben und demütig wandeln vor deinem Gott." (Micha 6, 8.) Die Propheten erst verhelfen dem Monotheismus zum Siege. Heils- und Unheilspropheten schaffen die messianische Idee. Sie setzen ihrem Volk eine herrliche Zukunft — als sittliche Forderung. In dem letzten instruktiven Kapitel behandelt Gunkel die Propheten vom literaturgeschichtlichen Standpunkt, eine gegenwärtig

*) Göttingen, Vandenhoeck und Rupprecht. Mark 2.—, geb. Mk. 2.60.

Aus den Gemeinden.

Böhm.-Kamnitz. Im 58. Lebensjahre verschied Herr Ignaz Hekſch.

Cheznowitz. Artur Neumann, Betriebsleiter der Fa. A. Weiß, wurde mit dem Karl Truppenkreuz ausgezeichnet.

Chrudim. Herr Viktor Salus, Großkaufmann, hat sich mit Frl. Marie Hammerschlag, Tochter des Herrn Rudolf Hammerschlag in Schlan vermählt.

Duž. Im Alter von 7 Jahren starb das Töchterchen Edith des Herrn Eduard Fleischmann.

Eger. Hier verschied Frau Betti Sachs, Mutter der Herren Bergdirektor Richard Sachs in Wien, Konsul Hugo Sachs in München und kais. Rat Leopold Sachs in Prag, im Alter von 90 Jahren.

Hořic. Frl. Hilde Doctor, Tochter des Großkaufmannes Herrn Gustav Doctor, hat sich mit Herrn Hauptmann Jaro Suchan vermählt.

Iglau. Frl. Else Furcht hat sich mit Herrn Rudolf Pacovsky aus Prag verlobt.

Karlsbad. Dr. Phil. Paul Neubauer, Oberleutnant, erhielt neuerdings als fünfte Auszeichnung das Militärverdienstkreuz dritter Klasse mit der Kriegsdekoration.

Karlsbad. Oberleutnant Franz Stein, Sohn des Kaufmannes Philipp Stein, erhielt das Signum laudis mit den Schwertern.

Krumau. Im Alter von 63 Jahren starb Frau Aloisia Adler geb. Steiner.

Leitmeritz. Im Alter von 22 Jahren starb nach kurzem Leiden Frau Olga Margolius geb. Prážak, Gattin des Herrn Rudolf Margolius, Mitchef der Fa. Brüder Margolius, dzt. im Felde.

Neuhütten. Am 5. August fand die Trauung des hiesigen Kaufmannes Herrn Josef Blaskopf mit Frl. Ella Brumlik aus Ober-Rotschow statt.

Pilsen. Infolge Herzschlages verschied in Karlsbad im Alter von 63 Jahren Herr Markus Weiner, Inhaber der Fa. Markus Weiner jun., Samenhandlung.

Niedergeorgenthal. Herr Ernst Schick, Großkaufmann, dzt. Feldwebel im Felde, hat sich mit Frau Anny Pollak geb. Jellinek vermählt.

Reichenberg. Im 68. Lebensjahre starb der hiesige Kaufmann Herr Wilhelm Hartstein.

Reichenberg. Dem Oberleutnant d. R. Ing. Otto Kraus, Sohn des verstorbenen Tuchkaufmannes Karl Kraus, wurde das Signum laudis verliehen.

Teplitz-Schönau. Fähnrich Franz Pick wurde mit der Silbernen Tapferkeitsmedaille 2. Klasse, Zugsführer Karl Salus mit der Silbernen Tapferkeitsmedaille 1. Klasse und dem Karl Truppenkreuz ausgezeichnet. — Unser Gg. Oberarzt Dr. Viktor Hahn hat sich mit Fräulein Grell Riethof verlobt. — Fräulein Marta Klemperer hat sich mit Herrn Ing. chem. Rudolf Dubsky, k. u. k. Oberleutnant i. d. R., aus Wien, verlobt. — Am 9. verschied plötzlich im 64. Lebensjahre der k. k. Finanzrat i. P. Herr Ludwig Fischer.

Wien. 25. Tätigkeitsbericht des Armen-Ambulatorium des Zionistischen Zentralkomitees für Kriegsflüchtlinge, II., Taborstraße 20a. In der Besuchszeit vom 1.—31. Juli 1917 wurden behandelt in der Ambulanz für: Augen 326, Chirurgie 354, Frauenkrankheiten 790, Haut- und Geschlechtskrankheiten 35, Interne I 0, (Entfiel wegen Beurlaubung des Ordinarius), Interne II 0 (Entfiel wegen Beurlaubung des Ordinarius), Interne III 450, Interne IV 435, Kinder I 25, Kinder II 149, Nase und Kehlkopf 316, Nerven 0 (Entfiel infolge milit. Einberufung des Ordinarius Dr. Alfred Adler), Ohrenkrankheiten 113 (Ordinarius anstelle des beurlaubten Dr. A. Cemsch Dr. Eduard Kellner), Orthopädie 0 (Entfällt infolge milit. Einberufung des Ordinarius Dr. S. Steiner), Zahnheilkunde 0 (Entfiel infolge Beurlaubung des Ordinarius Dr. S. Bohin); zusammen 2993 Patienten. Seit Bestand des Ambulatoriums 100.130 Patienten.

Wollin. Frl. Erna Lux, Tochter des Herrn Elias Lux, hat sich mit Herrn Alois Pick aus Prag, Vertreter der Fa. Gebr. Fuchs Nachf. Wien, verlobt.

Zalužan. Nach kurzem Leiden verschied im 89. Lebensjahre Herr Abraham Kohn.

---

von der Bibelwissenschaft noch nicht genügend gepflegte Betrachtungsweise. Seine Schrift, der aller gelehrte Ballast fehlt, bietet eine lehrreiche Einführung.

קרן קימת לישראל

Jüdischer Nationalfond.

„Zionistischer Distriktsverband für Böhmen“ (Nationalfond) in Prag.

An diese Adresse — **ohne Angabe der Gasse etc.** — sind sämtliche **Korrespondenzen in allen Nationalfondsangelegenheiten zu richten.**

Geldsendungen an dieselbe Adresse. Postsparkassa-Konto Nr. 94.581. Erlagscheine stehen zur **Verfügung.**

In dieser Rubrik werden nur jene Spenden ausgewiesen, welche über unser Postsparkassen-Konto eingegangen sind.

Geldeingang für den JNF. und verwandte Zwecke.

Vom 5. Juni bis 12. August 1917 aus:

Polen	K	2896.33
Galizien	„	2452.87
Innerösterreich	„	1688.08
Aus dem Felde	„	1320.78
Mähren-Schlesien	„	855.14
Böhmen	„	268.30
Südslavische Länder	„	103.10
Bukowina	„	—.—
Summe	K	9600.60
N.-F.-Spenden	„	9584.60
Diverse andere Spenden	„	16.—
Summe der NF.-Spenden im Jahre 1917	K	267.219.33
Auf K 400.000, welche wir im Jahre 1917 erreichen wollen, fehlen somit noch	K	132.780.67

Eingang vom 5. bis 12. August 1917.

Allgemeine Spenden.

Budweis: Dr. Robert Weltsch gratuliert Dr. Gütig zur Vermählung 2.—
Prag: Albrecht Hellmann gratuliert Dr. Gütig zur Vermählung 2.—
Saaz: Jüdischer Volksverein, gesammelt beim Vortrag des Herrn Dr. Willy Stein 10.—
Teplitz-Schönau: Durch Herrn Ludwig Steiner: anl. der Hochzeit von Frl. Else Kann mit Herrn Ludwig Pollak spenden die Eltern Adolf Kann und Frau 50.—
Ferd. Lederer u. Frau 10.—
Durch JUC. Fritz Hahn: Sammlung San.-Fhnr. E. Heller J.-R. 42: Oberlt. Dr. Oswald Löbl, anl. Kom. zum E. B. 10.—, San.-Fhnr. E. Heller 10.40, Fhnr. Dr. Brief 10.—, Zugsf. Grünfeld 10.—, zusammen 40.40

Zusammen K 114.40

Baumspenden.

Jungbunzlau: Fhnr. Otto Pollak 1 Baum a. N. Dr. Viktor Kubie im gleichnamigen Garten 7.—
Leitmeritz: N. N. pflanzt 4 Bäume im Leitmeritzer Garten 40.—
Münchengrätz: Hedwig Gellner aus Anlaß guter Nachricht von ihrem Schwager 1 Baum a. N. Dr. Max Benisch, Kriegsgefangener, 1 Baum a. N. Rudi Gellner, Kriegsgefangener, beide im Bar Kochba-Garten 20.—
Prag: Albrecht Hellmann, 1 Baum a. N. Dr. Viktor Kubie im gleichnamigen Garten 10.—
Saaz: Karl u. Ida Herrmann gratulieren Dr. Gütig u. Frau und pflanzen 1 Oelbaum a. d. Namen. 10.—

Zusammen K 87.—

Goldenes Buch.

Jungbunzlau: Fhnr. Otto Pollak, Eintrag. a. N. JUC. Karl Semler 5.—
Prag: Albrecht Hellmann, Eintragung a. N. Karl Semler 10.—

Zusammen K 15.—

Sammelbüchsen.

Prag: Durch Frl. Dr. Lola Schanzer: A13509 Klara u. Helene Heller 17.14

Gesamtsumme Jüdischer Nationalfond K 236.54

Materialien.

Prag: Verkaufte Materialien am Distriktstag 1.30

Selbstbesteuerung.

Kolin: Paul Wodička, Juni, Juli, August 3.—

Palästina-Hilfswerk.

Aussig: Sigm. Holub 5.—, Karl Weinberg 5.—, Max Wertheimer 2.—, Simon Kornfeld 2.—, Edith Kornfeld 2.—, zus. 16.—
Bilin: Ign. Röhrs Ww. 5.—
Brüx: Wilhelm Kohn 5.—
Budweis: Durch Herrn Dr. Josef Freund: 30.—, Wilh. Arnstein 20.—, Gustav Blum 10.—, JUDr. Josef Freund 10.—, Adolf Hahn 10.—, Albert Herrmann 10.—, Joh. Hutter 10.—, Jos. Koditschek 10.—, Moritz Kohn 10.—, Adolf Lederer 10.—, Leopold Lederer 10.—, Friedrich Strnad 6.—, Adolf Barkus 5.—, Alex. Freund, k. k. Oberlandesgerichtsrat 5.—, A. Mandovsky 5.—, Späth, k. k. Steuerverwalter 5.—, Siegfried Wedeles 5.—, Mor. Wotitzky 5.—, Rudolf Lederer 3.—, Hch. Biegler 2.—, J. Weigl 2.—, Armin Weiß 2.—, Ungenannt 2.—, N. N. 2.—, Neuwerth 1.—, Waldstein 1.—, N. N. 1.—, durch med. Fleischmann: Gmünd, Emma Löwy 20.—, durch stud. Ofner: Wittingau, Sammelergebnis 15.—, Restliche 62.—, zus. 289.—
Dux: Otto Zinner, k. k. Steuer-Offizial 4.—
Gablonz: Julius Wollner 10.—
Kolin: Paul Wodička 6.—
Landskron: M. Pam & Co. 5.—
Oberleutensdorf: Durch Volksverin Brüx: Moritz Hlawatsch 50.—
Prag: Oberlt. O. F. 50.—, Sigmund Ascher 20.—, Siegfried Fantl 10.—, Rudolf Wodička 10.—, N. N. 10.—, Eduard Lustig statt Jahrzeitlicht 10.—, Moritz Arndt 5.—, Bernhard Rothenstein 3.—, Karl Schneider 3.—, Israel Kafka 2.—, J. Grimm 2.—, Hugo Reach 2.—, Albrecht Hellmann kond. Emil Thein u. Frau 2.—, Rudolf Lang 1.—, Franziska Rubin 2.—, Arnold Rubin 10.—, Paula Grünfeld 1.—, Malva Bondy 1.—, zus. 144.—
Podersam: Wilhelm Stern 4.—
Radaun: Ernst Fanta 6.—
Saaz: Jakob Kohn 4.—
Teplitz-Schönau: „Blau-Weiß“, Sammlung San.-Fähnr. E. Heller: Fähnr. Klein 20.—, Fhnr. Löwy 10.— zus. 30.—
Wollin: Ludwig Weil 10.—

Zusammen K 588.—

Außerordentlicher Kriegsbeitrag.

Aus dem Felde: Dr. Emil Margulies 5.—
Kralup: Ing. Thein 2.—
Landskron: JUDr. Leop. Fantes 2.—
Pilsen: Dr. Friedrich Eidlitz 5.—
Prag: Adolf Brod 2.—, Malva Bondy 2.—, Bernhard Rothenstein 2.—, Rudolf Wodička 10.—, Albrecht Hellmann 6.—, N. N. 10.—, zusammen 32.—
Trautenau: Oskar Rix 3.—

Zusammen K 49.—

Zentralfond.

Aus dem Felde: Dr. Emil Margulies 15.—
Teplitz-Schönau: Julius Hahn 10.—

Zusammen K 25.—

Schekel.

Brüx: Jüdischer Volksverein 16.80
Budweis: Ferialverein „Hatikwah“ 6.—
Prag: Theodor Herzl 12.—

Zusammen K 34.80

Parteisteuer.

Brüx: Jüdischer Volksverein 39.20
Budweis: Ferialverein „Hatikwah“ 14.—
Prag: „Theodor Herzl“ 10.—

Zusammen K 63.20

Herausgeber: **Dr. Emil Margulies.**
Verantwortlicher Redakteur: **Abraham Kohane.**
Druck von **D. Kuh** in Prag.

1917 Wochenkalender 5677

	August	Elul	Sidra	Haftora
Samstag	18.	30.	ראה	כה אמר ה׳ השמים
Sonntag	19.	1.		
Montag	20.	2.		Sabbatanfang: 8 Uhr 30
Dienstag	21.	3.		
Mittwoch	22.	4.		
Donnerstag	23.	5.		Sabbatende: 8 Uhr 45
Freitag	24.	6.		

Theater-Repertoire.

Neues deutsches Theater in Prag.

Freitag, den 17. August (214—2) Messalina. Der Retter. — Samstag, den 18. August (215—3) Der Floh im Panzerhaus. — Sonntag, den 18. August (216—4) Lohengrin. — Montag, den 20. August (217—1) Der Floh im Panzerhaus.

Kgl. deutsches Landestheater in Prag.

Samstag, den 18. August (volkst. Vorst.) Die Csardasfürstin. — Sonntag, den 19. August (volkst. Vorst.) Causa Kaiser.

Královské české zemské a Národní Divadlo v Praze.

Freitag, den 17. August. Zu Ehren Kaisers Geburtstag. Noc na Karlštejně. — Samstag, den 18. August. Violetta. — Sonntag, den 19. August. Nachm. Čekanky. — Abends. Aida. — Montag, den 20. August. Pan domácí.